

Bünd  
ner  
Volks  
schule  
2035  
Auf  
gaben  
und  
Perspek  
tiven



**Für jedes  
komplexe Problem  
gibt es eine  
einfache Lösung,  
und die ist  
die falsche.**

Umberto Eco

**Impressum**

Amt für Volksschule und Sport Graubünden  
September 2022

Expertise: Prof. Dr. Rudolf Isler, Zürich  
Gestaltung: pure., Anna. R. Stoffel  
Druck: comunicaziun.ch, Ilanz/Chur

Vom Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement  
zur Kenntnis genommen im Sommer 2022.

## **Inhalt**

Vorwort	4
Ausgangslage und Zielsetzung	6
Herausforderungen für die Schule der Zukunft	8
Handlungsleitende Werte für die Weiterentwicklung der Schule	14
Aufgaben und Perspektiven – acht Entwicklungsbereiche	17
1. Eine Schule für alle	18
2. Lernen für das Leben	20
3. Erfolgreich lernende Schülerinnen und Schüler	22
4. Innovativer und professionell gestalteter Unterricht	26
5. Die digitale Zukunft in der Schule	28
6. Eine Institution, die sich weiterentwickelt	30
7. Die Schule als Lebensraum	32
8. Die Erziehungsberechtigten als Partner der Schule	34
Schlussbemerkungen	36
Notizen	38

## **Vorwort**

Die im Titel prominent platzierte Jahreszahl 2035 liegt bei der Publikation des vorliegenden Diskussionspapiers mehr als ein Jahrzehnt in der Zukunft. Dieser in die Ferne gerichtete Blick ist bewusst gewählt, schliesslich soll die Zukunft der Volksschule im Kanton Graubünden mit genügend Vorlauf beleuchtet und gestaltet werden.

Das Amt für Volksschule und Sport hat sich in der jüngsten Vergangenheit eingehend Gedanken über die Weiterentwicklung der Volksschule gemacht. Das Resultat dieser Auseinandersetzung wird in einer Form präsentiert, die den meisten Leserinnen und Lesern bekannt sein dürfte – als Schulheft.

Die Publikation «Bündner Volksschule 2035» geht im Kern der Frage nach, wie wir als Gesellschaft in den kommenden Jahren die Volksschule ausgestalten wollen. Dabei wird die Kontur in Form von acht Entwicklungsbereichen vorgezeichnet, die sich an längerfristigen und bedeutsamen Entwicklungen orientieren.

Die vorgestellten Gedanken werfen womöglich mehr Fragen auf, als sie zu beantworten vermögen. Dies ist durchaus positiv, denn in diesem Spannungsfeld liegt ein nahrhafter Boden für Erörterungen und Dialoge.

Der Weg zur Schule von morgen hat in der Schule von heute einen chancenreichen Ausgangspunkt. Bedeutende gegenwärtige Entwicklungen sind zum Beispiel die abgeschlossene Einführung des Lehrplans 21, der digitale Ausbau oder die lebendige Sprachensituation. Daneben sind die geografischen Gegebenheiten der Tal-schaften in Graubünden und der damit verbundene de-mografische Wandel permanente Eckpunkte der wich-tigen, allgemeinbildenden Institution Volksschule.

Die Volksschule ist für den grössten Teil der Bündner Bevölkerung die erste gemeinsame Grunderfahrung. Ihre Weiterentwicklung – und damit die Vorbereitung unserer Kinder und Jugendlichen auf die Herausfor-derungen von morgen – ist eine Aufgabe, die uns alle betrifft. Deshalb lohnt es sich, der Schule der Zukunft einige Gedanken zu widmen, und diese mit anderen Menschen zu teilen.

Dr. Jon Domenic Parolini  
Vorsteher Erziehungs-, Kultur- und  
Umweltschutzdepartement

# Ausgangslage und Zielsetzung

Mit den vorliegenden Überlegungen zur **Weiterentwicklung** der Bündner Volksschule stellt das Amt für Volksschule und Sport seine Leitlinien für die kommenden Jahre vor. Das Papier beschreibt Aufgaben, die in der Volksschule anstehen, und es nennt Perspektiven, die verfolgt werden sollen. Es schafft eine **Grundlage**, um die Herausforderungen der Zukunft konstruktiv anzugehen und die Volksschule vorausschauend, umsichtig und stetig weiter auszugestalten.

«Bündner Volksschule 2035 – Aufgaben und Perspektiven» schliesst an das «Kernprogramm Bündner Schule 2010» an und führt die Tradition fort, anvisierte **Ziele** zu **kommunizieren** und nachvollziehbar zu machen. Mit Bezug zum Kernprogramm wurden in den letzten Jahren wichtige pädagogische Anliegen umgesetzt. Unter dem Stichwort «Mehr Tiefe als Breite» konnte ein Dutzend Massnahmen im Bereich von Unterricht und Schulorganisation realisiert werden. Zudem wurden zeitgemässe Formen von Integration gesetzlich geregelt, das Fremdsprachenkonzept angepasst und die Sekundarstufe I reformiert. Die nun präsentierten anzustrebenden Entwicklungsbereiche zeigen in gleicher Weise für die kommenden **zehn bis fünfzehn Jahre** die **Perspektiven** auf, die zur Stärkung der Volksschule beitragen.

Angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen ist davon auszugehen, dass die Volksschule in den nächsten Jahren mit neuen und vielfältigen **Herausforderungen** konfrontiert sein wird. Diese werden in der Folge aufgezeigt, und es werden Leitgedanken für den Umgang mit ihnen formuliert. Anschliessend an diese grundsätzlichen Überlegungen werden für **acht Entwicklungsbereiche** Aufgaben und Perspektiven konkretisiert, welche die kontinuierliche Weiterentwicklung der täglichen Praxis in der Bündner Volksschule anregen und steuern sollen.

«Bündner Volksschule 2035 – Aufgaben und Perspektiven» verfolgt darüber hinaus das Ziel, die **Diskussion** über die Schule der Zukunft – und über die Zukunft der Schule – anzuregen; unter Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten, in Schulleitungen und Verbänden, in der Politik, in der Verwaltung und in einer interessierten Öffentlichkeit. Die Weiterentwicklung der Volksschule ist eine **gemeinsame Aufgabe** – und eine komplexe, für die es, ganz im Sinne von Umberto Eco, keine einfachen Lösungen gibt, sondern nur differenzierte, durchdachte und ausgewogene Schritte in die Zukunft.



# Herausforderungen für die Schule der Zukunft

Wenn man abschätzen will, welche Aufgaben in den nächsten Jahren auf die Schule zukommen, muss man den Blick auf die wichtigsten gesellschaftlichen Entwicklungen richten. Diese Entwicklungen erzeugen und bestimmen die Anforderungen und die Herausforderungen, mit denen die Schule konfrontiert sein wird.

Grosse und längere Zeit anhaltende Veränderungsprozesse, welche die gesamte Gesellschaft, ihre Mitglieder und alle Lebensbereiche betreffen, werden übereinstimmend als Megatrends bezeichnet. Für die Gegenwart werden immer wieder die Folgenden genannt:

- Technologische Entwicklung, Automatisierung, Digitalisierung, Wissenskultur
- Demografie, Mobilität und Migration
- Globalisierung, Urbanisierung und Vernetzung
- Global wachsende Märkte und Konsum
- Sozialer Wandel: Individualisierung und Vereinzelung, singularistischer Lebensstil, Mobilität in Berufen und sozialen Systemen, Diversität
- Gesundheit und Sicherheit
- Ökologie und Umgang mit Klimawandel und Ressourcenknappheit

Wenn die Schule ihre zentrale Funktion der Vorbereitung auf die Anforderungen der Lebensgestaltung in unserer Gesellschaft behalten und möglichst gut erfüllen will, kommt sie nicht darum herum, sich mit diesen Entwicklungstrends auseinanderzusetzen. Diese Debatte erlaubt es zu bemessen, auf welche Welt die kommenden Generationen vorbereitet werden müssen, welche Aufgaben auf die Schule zukommen und wie die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, pädagogisch beantwortet werden können.

In der Folge werden die wichtigsten Themen, mit denen sich die Schule in den kommenden Jahren konfrontiert sehen wird, knapp umrissen.

### **Individualisierung – Erosion von Bindungen und Evolution eigener Lebensgestaltung**

Im Zuge von Individualisierungsprozessen verliert die Gesellschaft tendenziell an Zusammenhalt, weil traditionelle gesellschaftliche Institutionen wie Familie, Beruf, Nachbarschaft, Vereine, Kirche usw. an Bindungskraft verlieren. Die Vereinzelung nimmt zu und die Mobilität in Berufen und sozialen Netzen wird grösser; die soziale Kontrolle nimmt ab und der Wunsch nach Selbstverwirklichung wächst. Somit ist es im Prozess des Erwachsenwerdens zunehmend nötig, die Fähigkeit zu entwickeln, sein Leben autonom und aus eigener Kraft zu bewältigen und gleichzeitig soziale Beziehungen aufbauen zu können. Spezielle Beachtung verdient auch die Förderung der Fähigkeit, Bewegung und körperliches Wohlbefinden selber zu steuern und kulturelle Teilhabe durch musische Bildung vorzubereiten.

### **Singularisierung – Ausdifferenzierung von Lebensstil und Auflösungstendenzen**

Im Zuge von Individualisierungsprozessen entsteht in sozial gut abgesicherten Gesellschaften eine neue Mittelklasse mit einem «singularistischen» Lebensstil. Er prämiert Besonderheit, Einzigartigkeit und Superlative, er ist an qualitativer Differenz, Individualität und am Aussergewöhnlichen orientiert. Dieser Lebensstil wird gesellschaftlich dominanter. Er erzeugt in unterschiedlichsten Gruppen den Wunsch nach alternativen und einzigartigen Schulen, die dem eigenen Lebensstil entsprechen und sich der Einheitlichkeit der staatlichen Schulen entziehen. Dadurch steht die Volksschule in den nächsten Jahren vor der Aufgabe, den zentrifugalen Kräften eine vertretbare Einheitlichkeit entgegenzusetzen, gleichzeitig aber auch unterschiedlichste Ansprüche und Wünsche verschiedener Bevölkerungsgruppen zu integrieren.

### **Integration vor Separation**

Durch Mobilität, Migration, Globalisierung und sozialen Wandel wird die Gesellschaft heterogener. Das gilt insbesondere für die Herkunft der Schülerinnen und Schüler, für ihre schulische Leistungsfähigkeit und ihr soziales Handlungsrepertoire. Es stellen sich Fragen von Integration und Separation: Die Schule muss sachlich begründete und möglichst kompromissfähige Lösungen für die Förderung aller Kinder mit ihrem unterschiedlichen Hintergrund und ihren unterschiedlichen Voraussetzungen finden. Dabei sollen im Sinne einer inklusiven Pädagogik die Anerkennung und die Wertschätzung von Diversität den Ausgangspunkt bilden. Pädagogische Massnahmen sollen sowohl möglichst gut für die Kinder und die Erziehungsberechtigten als auch für die Lehrpersonen und die Schule sein, und sie berücksichtigen idealerweise zudem gesamtgesellschaftliche Anliegen.

### **Selbstgesteuertes und lebenslanges Lernen**

Mobilität und Demografie, technischer Wandel und Digitalisierung, Individualisierung und Wissensgesellschaft sind Trends, die unbestreitbar auf die Notwendigkeit von lebenslangem und selbständigem Lernen verweisen. Ohne permanentes, selbstgesteuertes Lernen ist die beschleunigte Entwicklung in der Technik und in der sich ständig wandelnden Berufswelt nicht zu bewältigen. Ohne Agilität, kritische Anpassungsfähigkeit und Orientierungsfähigkeit in neuen Berufen und sozialen Netzen droht der einzelne Mensch, seine Sicherheit und Verbindung in der Gesellschaft zu verlieren. Erfolgreiches Lernen ist nur möglich, wenn alle beteiligten Akteure ihre Verantwortung übernehmen: Politik und Bildungsverwaltung, Lehrpersonen und Schulleitun-

gen, Erziehungsberechtigte und Schülerinnen und Schüler. Gleichwohl wird es in den nächsten Jahren vermehrt die Aufgabe der Schule sein, eigenverantwortliches, selbstmotiviertes und individuell geplantes und gesteuertes Lernen zu fördern und einzufordern – und dies vom Beginn der Schulzeit an. Es müssen schulische und ausserschulische Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche selbstgesteuertes Lernen unterstützen und die Verantwortung für das Lernen nach Massgabe des Entwicklungsstands den Schülerinnen und Schülern übergeben.

### **Digitalisierung und neue Medien – Wandel von Kommunikations- und Informationsgewohnheiten**

Die rasante technische Entwicklung ist Treiber der Digitalisierung. Die Nutzung von frei zugänglichen Informationen, Tutorials, Erklärvideos und einer Vielzahl elektronischer Tools bekommt auch in der Schule eine immer grössere Bedeutung und wird zunehmend in das schulische Lernen integriert. Die Schule muss dazu die technischen Geräte und Hilfsmittel sowie eine zeitgemässe digitale Infrastruktur bereitstellen. Die Lehrpersonen werden, entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen, in die Technik der digitalen Welt und in die Didaktik des digitalen Lernens eingeführt. In einem immer digitaleren Universum wird die Schule nicht mehr nur – und möglicherweise der Tendenz nach zusehends weniger – ein Ort der Wissens- und Kompetenzvermittlung sein, sondern stärker auch ein Ort der sozialen Beziehungen, der Debatten, des kreativen Miteinanders und des gemeinschaftlichen Lernens. Da die Schülerinnen und Schüler durch Smartphones, Computer und Tablets neue Informations-, Kommunikations- und Konsumgewohnheiten annehmen, ist die Schule zusätzlich herausgefordert: Schülerinnen und Schüler müssen vermehrt in die Lage versetzt werden, den Wahrheitsgehalt von Informationen zu prüfen; sie sollen digitale soziale Interaktion verantwortlich zu gestalten lernen und mit Online-Konsum-Angeboten umgehen können. Insgesamt gilt es für die Schule, die neuen Medien produktiv zu integrieren und ihre Verwendung pädagogisch zu begleiten. Ergänzend ergibt sich aber die Notwendigkeit, den musischen und sportlichen Aktivitäten konsequent ihren Raum als wichtige Bildungsbereiche zu erhalten und zu garantieren und damit die Förderung von Kreativität und körperlicher Bewegung als Gegengewicht zu einer bisweilen zu ausgiebigen Mediennutzung zu sichern.

## **Gesundheit und Sicherheit – Klimawandel und Ökologie – Nachhaltigkeit**

Die Achtsamkeit gegenüber Mensch und Natur nimmt zu. Die Sorge der Erziehungsberechtigten um die Gesundheit und die gesunde Ernährung ihrer Kinder wird grösser. Das Bedürfnis nach Sicherheit in der Schule und auf dem Schulweg steigt an. Auch die Sensibilität für die Gefährdung von Umwelt und Klima und für die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns akzentuiert sich. Die Schule wird in diesen Bereichen veränderten Bewusstseinslagen und Bedürfnissen der Erziehungsberechtigten und der ganzen Gesellschaft vermehrt Rechnung tragen müssen. Schulorganisatorische und infrastrukturelle Massnahmen müssen in den kommenden Jahren Aspekte von Gesundheit, Sicherheit sowie Nachhaltigkeit erkennbar berücksichtigen. Das gesamte Schulleben dürfte immer wieder daraufhin befragt werden, so auch Exkursionen, Klassenlager und schulische Sportveranstaltungen. Insbesondere genügend Bewegung und eine gesunde Ernährung werden wichtige Themen sein. Darüber hinaus erscheint es angebracht, Lerninhalte kontinuierlich auf die angesprochenen Fragen hin zu überprüfen.

Neben diesen Herausforderungen, die gut erkennbar aus gesellschaftlichen Megatrends entstehen, sieht sich die Schule mit weiteren Themen konfrontiert, die nur indirekt damit zusammenhängen, aber gleichwohl auf gesellschaftliche Entwicklungen verweisen und pädagogische Antworten erfordern.

### **Autorität im Wandel**

Die zentrale Voraussetzung für zufriedenes und produktives Lernen von Schülerinnen und Schülern ist eine geregelte und ruhige Lernsituation in der Schulklasse. Ein noch so raffiniertes didaktisches Setting, ein noch so interessantes Thema, ein noch so gut eingerichtetes Lernatelier – alles ist vergebens, wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist. Zur Schaffung dieser Voraussetzung kann jedoch immer weniger auf «alte Autorität», also auf traditionelle Mechanismen von Unterordnung und Einordnung gesetzt werden. Traditionell autoritäres Verhalten wirkt heute hilflos, weil es seinen Rückhalt in einer Welt hatte, die nicht mehr existiert. Dass sich seit Jahrzehnten ein Teil der Autorität von Lehrerinnen und Lehrern verringert hat, ist nicht professionsspezifisch, er betrifft auch andere Berufe, zum Beispiel Ärztinnen und Ärzte. Es ist ein Gebot der Zeit, Formen von Autorität zu finden, die dem Umstand Rechnung tragen, dass Autorität heute permanent hinterfragt wird und immer neu ausgehandelt werden muss. Damit geregeltes Lernen gesichert ist, braucht es pädagogische Konzepte, die auf die erwähnte Verringerung der Autorität sinnvoll und zeitgemäss antworten.

## **Sozioökonomischer Status und Chancengerechtigkeit**

Kinder aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status haben in der Schule tendenziell erswertere Bedingungen als Kinder aus besser gestellten Familien. Da sich die Berufswelt so verändert, dass durch Automatisierung und Digitalisierung immer weniger Berufe existieren, für die basale schulische Kenntnisse genügen, wird die Förderung von benachteiligten Schülerinnen und Schülern immer wichtiger. Gemäss den PISA-Studien gelingt gerade dies in der Schweiz noch nicht in gewünschtem Mass. Entscheidend wird sein, ob die Schule und ihre Fördereinrichtungen es schaffen, die sozioökonomisch und anderweitig benachteiligten Schülerinnen und Schüler so weit zu fördern, dass sie einen Zugang zur Arbeitswelt finden. Speziell die Einrichtungen für die frühe Förderung und die Elternarbeit sind diesbezüglich vielversprechend und sollten entsprechend beachtet werden.

## **Demokratiebildung für alle**

Auf der ganzen Welt lässt sich eine Zunahme von autoritären Regimen feststellen. Auch in Europa haben Parteien mit antidemokratischen Tendenzen Zulauf. Die Schweiz hat zwar eine lange demokratische Tradition, aber auch hier sind Pflege und Weiterentwicklung der Demokratie keine Selbstläufer; ohne fundierte Einführung ihrer Mitglieder ist die Demokratie fragil. Übereinstimmend wird der Schule die wichtige Funktion zugewiesen, Kinder und Jugendliche auf eine demokratisch-partizipative Gesellschaft vorzubereiten. Sinnvoll und zukunftsorientiert ist es deshalb, im Schulhaus, in der Klasse und beim Lernen echte partizipative Prozesse zu ermöglichen, die eine reale Erfahrung von Mitgestaltung erlauben. Der Ausbau einer lebendigen Demokratie in der Schule scheint gut möglich. «Living Democracy» wird die Schule der Zukunft bereichern.

# Handlungs- leitende Werte für die Weiter- entwicklung der Schule

Im Kanton Graubünden besuchen praktisch alle Kinder die Volksschule. Die öffentliche Schule bildet eine wichtige verbindende gemeinsame Sockelerfahrung fast aller Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons – ihre immense integrative Kraft würde vermutlich erst dann klar erkennbar, wenn sie nicht mehr da wäre. Für die Zukunft des Kantons, für seinen Wohlstand, für seine Mehrsprachigkeit, seine Stabilität und Lebensqualität ist es deshalb entscheidend, dass die Volksschule weiterhin einen starken Rückhalt in der Bevölkerung hat. Im Gegenzug darf die Gesellschaft erwarten, dass die Schule sich sinnvoll erneuert und ihre integrierende Funktion in einer sich wandelnden Welt behält. Man darf von ihr verlangen, dass sie die gesellschaftlichen Entwicklungen wahrnimmt, auf sie reagiert und pädagogisch sinnvolle Antworten – wie sie bereits angedeutet wurden – auf die Herausforderungen der Zeit gibt.

Der Prozess der Weiterentwicklung der öffentlichen Schule wird dabei von Werthaltungen bestimmt und an Inhalten ausgerichtet sein, die in Anlehnung an den Artikel 2 des Schulgesetzes formuliert werden. Dieser Artikel und das Schulgesetz als Ganzes orientieren sich an modern-aufgeklärten, demokratischen und kindgerechten Wertvorstellungen und an inhaltlichen Zielsetzungen, die einen breiten gesellschaftlichen Konsens widerspiegeln. Bei der Weiterentwicklung der Volksschule in den kommenden Jahren soll deshalb gelten:

Bildung und Erziehung orientieren sich an humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen.

Bildung und Erziehung berücksichtigen die historisch gewachsenen sprachlichen und kulturellen Eigenarten des Kantons. Insbesondere wird die Mehrsprachigkeit bei allen Entwicklungen mitgedacht.

Urteilsfähigkeit, schöpferische Kräfte, Wissen und Leistungs- und Kooperationsbereitschaft werden weiterhin so gefördert, dass sie auf das Leben in der Gesellschaft und auf das Erwerbsleben vorbereiten. Schulische Bildung vermittelt insgesamt grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen, die es den Schülerinnen und Schülern erlauben, lebenslang zu lernen und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

Die Weiterentwicklung der Schule orientiert sich daran, die Kinder und Jugendlichen darauf vorzubereiten, ihr Leben selbstständig zu meistern, ihre Beziehungen zu pflegen und die Gesellschaft kreativ und verantwortungsvoll mitzugestalten. Ziel der Volksschule bleibt deshalb weiterhin: die eigenständige Persönlichkeit, das verantwortungsvolle Verhalten gegenüber Mitmenschen, die gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme und der Respekt gegenüber Mensch und Umwelt.

Mit einem demokratisch-partizipativen Erziehungsstil unterstützt und ergänzt die Schule die familiäre Erziehung. Die Schule kooperiert mit den Erziehungsberechtigten und steht mit ihnen in einem partnerschaftlichen Austausch.

Inhaltliche Ziele der Schulbildung bleiben die Schulsprache sowie grundlegende Kompetenzen in weiteren Sprachen, in Mathematik und Naturwissenschaften, in Sozial- und Geisteswissenschaften, in Musik, Kunst und Gestaltung, Bewegung und Sport.

Die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, mit besonderen Begabungen und mit fremdsprachigem Hintergrund werden bei allen Weiterentwicklungen der Schule berücksichtigt.

In der Ambivalenz von gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen einerseits und der Förderung individueller Talente und Neigungen der Schülerinnen und Schüler andererseits sucht die Schule produktive Kompromisse.

Alle künftigen Entwicklungen in den nachfolgend genannten Bereichen sollen diesen Grundsätzen der Volksschule Rechnung tragen.





# Aufgaben und Perspektiven – acht Entwicklungs- bereiche

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Herausforderungen werden in der Folge acht Entwicklungsbereiche konkretisiert. Sie nennen expliziter und detaillierter Aufgaben, die in nächster Zeit anstehen, und Perspektiven, die mit einem weiteren Zeithorizont ins Auge gefasst werden.

## 1. Eine Schule für alle

Auch wenn die öffentliche Schule in verschiedenen Regionen und Gemeinden unterschiedlich ausgeprägt ist, so bildet sie die wesentlichste gemeinsame Sockelerfahrung fast aller Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons. Ihre integrative Kraft ist zentral für das Zusammenleben. Die Volksschule muss deshalb eine Schule für alle sein; sie muss alle Schülerinnen und Schüler einschliessen und für alle eine angemessene Förderung anstreben. Ihre integrative Kraft wirkt umso stärker, je besser die Schule eine Verbindung zur Bevölkerung herstellen und so die ganze sprachliche und kulturelle Vielfalt des Kantons einbinden kann. Die Schule fördert alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von Religion, von sozioökonomischem Hintergrund, von Geschlecht oder ethnischer Herkunft. Angesichts von Mobilität und Migration muss der Sensibilität für diesen Grundwert der Volksschule in den nächsten Jahren eine vorrangige Bedeutung zukommen; die Schule verstärkt die Berücksichtigung von gesellschaftlicher Vielfalt (Diversität).

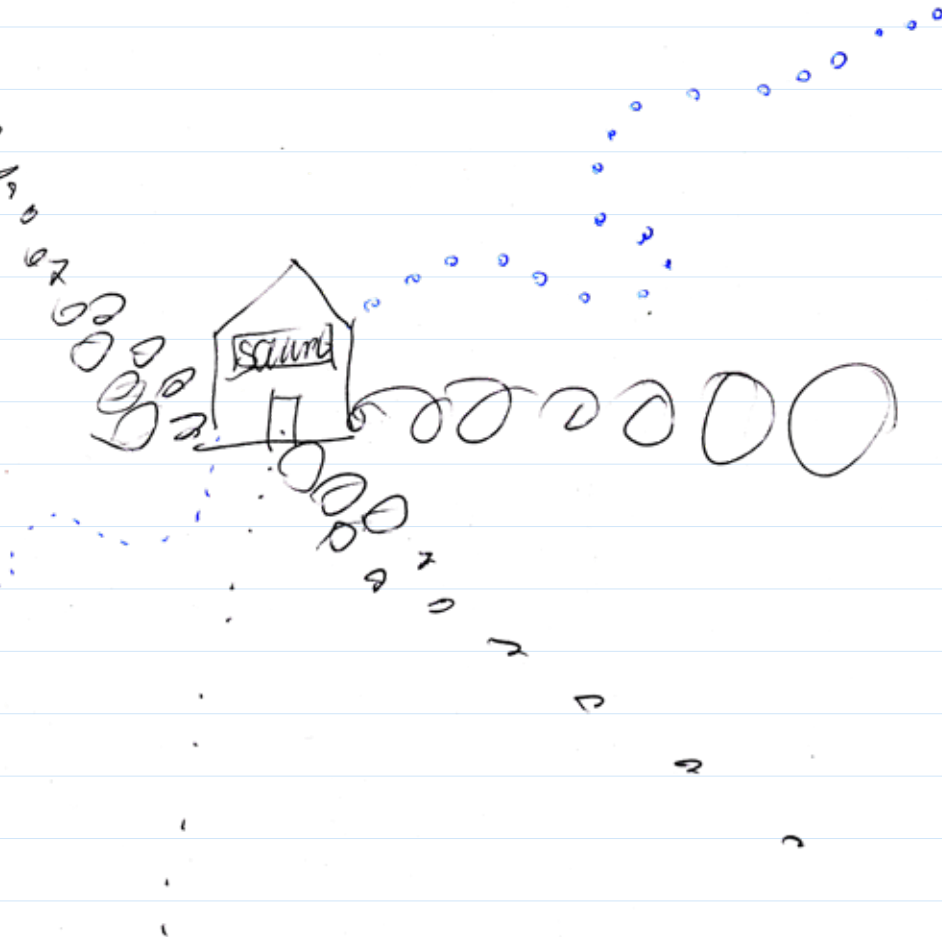
Nach Möglichkeiten werden alle Schülerinnen und Schüler integrativ in der Regelschule unterrichtet. Der Vorrang differenzierter Formen integrativer Schulung wird in den kommenden Jahren beibehalten und bestärkt.

Die Schule fördert und wertschätzt die sprachliche und kulturelle Vielfalt und die Tradition des Kantons. Dem Unterricht in der Schulsprache wird weiterhin hohe Priorität eingeräumt. Der Pflege von identitätsstiftenden Traditionen soll Aufmerksamkeit zukommen.

Überall, wo es machbar scheint und den Schulbetrieb nicht stört, sondern bereichert, werden verstärkt Möglichkeiten realisiert, die Bevölkerung ins Schulleben einzubeziehen. Die Schule sucht vermehrt und aktiv die Verbindung mit den Gemeindemitgliedern und mit den Institutionen der Gemeinde.

Leitsatz

**Die Schule fördert und verbindet  
die Menschen unbesehen ihrer unterschiedlichen  
Herkunft. Sie ist Teil der lokalen Umgebung  
und in ihr verankert.**



## 2. Lernen für das Leben

Der Umstand, dass die Zukunft nicht bekannt ist, entbindet die Schule nicht von der Pflicht, sich Gedanken über die Welt von morgen zu machen, in der die Schülerinnen und Schüler von heute leben werden. Es gilt, sie auf das vorzubereiten, was angesichts aktueller Entwicklungen für die Zukunft erwartet werden kann. Bei dieser Vorbereitung geht es immer um die Förderung einer Kombination von Kompetenzen – Kompetenzen für das jeweils eigene, individuelle Leben, aber auch Kompetenzen für die Erwerbstätigkeit in unserer Marktwirtschaft und für die aktive Mitgestaltung und Erhaltung von Gesellschaft und Natur.

Die Schule bereitet auf die gesellschaftliche Realität vor, in der die Schülerinnen und Schüler leben werden. Dies bedeutet, dass den Schlüsselkompetenzen, die in Zukunft wichtiger werden, erhöhte Beachtung geschenkt wird. Es handelt sich dabei um lebenslanges, selbstgesteuertes Lernen, gut ausgebildete exekutive Funktionen (Arbeitsgedächtnis, Impulskontrolle, kognitive Flexibilität), Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Urteils- und Kritikfähigkeit, Kreativität und Innovationsfähigkeit, Umgang mit sozialen Medien.

Entsprechend werden Lehr- und Lernmaterialien, welche zukunftsgerichtete Inhalte und Kompetenzen zum Gegenstand haben, in den Unterricht integriert. Zudem werden digitale Lehrmittel und Lernmaterialien immer stärker genutzt.

Angesichts einer dynamischen Digitalisierung und als Ergänzung zu ihr soll der zwischenmenschlichen Beziehung eine erhöhte Beachtung zukommen. Die Schule richtet einen verstärkten Fokus auf die Förderung der Beziehungsfähigkeit als Grundlage einer guten Bewältigung des individuellen Lebens und als Basis einer optimalen Erhaltung und Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Lebens in der Demokratie.

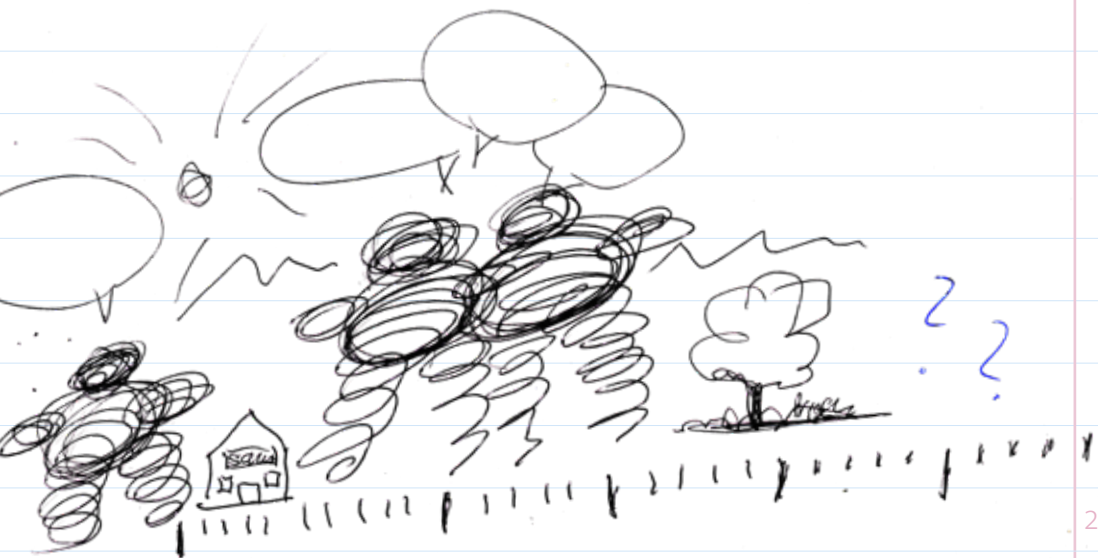
Die Schule berücksichtigt die Prinzipien der «Bildung für Nachhaltige Entwicklung». Entsprechend der Forderung des Bundes ist sie bestrebt, zu einem auf Dauer ausgewogenen Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Beanspruchung durch den Menschen beizutragen. Sie berücksichtigt dabei lokale und globale Aspekte und nimmt die weltweit akzentuierte Beachtung von Nachhaltigkeit auf.



Die Schule nimmt Veränderungen im Bereich der körperlichen Bewegung und der Ernährungsgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen wahr und gibt der Gesundheits- und Bewegungsförderung entsprechenden Raum. Sie integriert tägliche Bewegung in schulische Lernprozesse, unterstützt sportliche Betätigung und versucht, Gesundheitsförderung praktisch erlebbar zu machen.

Leitsatz

**Die Schule vermittelt lebensnahe sowie zukunftsgerichtete Inhalte und Kompetenzen und arbeitet an Strategien zur Lösungsfindung, die für die Lebensgestaltung aller Mitglieder unserer Gesellschaft relevant sind und insbesondere auf das Erwerbsleben vorbereiten. Sie achtet dabei zudem auf Nachhaltigkeit und auf die Gesundheit der Heranwachsenden.**



### **3. Erfolgreich lernende Schülerinnen und Schüler**

Der Kern der Schule ist das Lernen der Schülerinnen und Schüler. Was immer Lehrpersonen und alle beteiligten Instanzen dafür auch vorkehren – das Lernen erzwingen können sie nicht. Lernen funktioniert also nur, wenn die Lernenden auch lernen wollen. Deshalb besteht die Verantwortung der Lehrpersonen und der Schule zentral darin, Bedingungen zu schaffen, welche die Chancen erhöhen, dass Schülerinnen und Schüler gut lernen. Dazu orientieren sie sich an aktuellen Unterrichtskonzeptionen und arbeiten darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler möglichst erfolgreich von den Lernangeboten Gebrauch machen können.

#### **Lernen und Unterricht**

Die Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Fachlehrpersonen auf der einen Seite und Schülerinnen und Schülern einer Klasse auf der anderen Seite bilden nach wie vor die Basis von Lernprozessen und werden in Zukunft gestärkt. Im Sinne einer verbindlichen Gestaltung dieser «Lernbeziehung» werden Bedingungen angestrebt, welche die Qualität und die Stabilität dieser Beziehung unterstützen. Die Anzahl von Lehrpersonen und Fachlehrpersonen pro Klasse und pro Schülerin und Schüler wird ebenfalls unter diesem Aspekt betrachtet.

Ein modernes Lehr-Lern-Verständnis, das auf vielfältigen Unterrichtsmethoden basiert – nicht auf einer didaktischen Monokultur, aber auch nicht auf einem Feuerwerk permanent wechselnder Vorgehensweisen – wird weiterentwickelt und mit zusätzlichen Elementen von selbstgesteuertem Lernen ergänzt. Die Lehrpersonen nehmen dabei neben der Funktion der Wissensvermittlung stärker die ergänzende Funktion der Lernbegleitung wahr.

Dies gilt auch für das Projektlernen. Es bereitet in spezieller Weise auf das Arbeitsleben der Zukunft vor. Deshalb wird der Anteil Unterrichtszeit erhöht, in welchem die Schülerinnen und Schüler an Projekten arbeiten.

Themenblöcke erlauben eine angemessene Konzentration auf eine Sache, bringen Ruhe in den Unterricht, unterstützen das genannte Anliegen einer starken Lernbeziehung und wirken sich tendenziell positiv auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler aus. Die Lehrpersonen nutzen deshalb die Möglichkeit, im Rahmen des Stundenplans Themenblöcke zu bilden.

### **Individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern**

Individualisierung und Differenzierung von Lehr-Lern-Prozessen werden in den kommenden Jahren immer wieder überprüft, optimiert und sukzessive an die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angepasst. Dabei werden Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf möglichst integrativ unterrichtet und gefördert. Sie besuchen in der Regel die Schule vor Ort. Niederschwellige sonderpädagogische Massnahmen kommen grundsätzlich vor hochschwelligem, integrative vor separativen Massnahmen zum Einsatz.

Die Volksschule führt ihre Praxis der differenzierenden Angebote fort und baut sie weiter aus: Für die spezifischen Voraussetzungen, Begabungen, Neigungen, Fähigkeiten und Motivationslagen der einzelnen Schülerinnen und Schüler versucht sie vermehrt, adäquate Angebote zu generieren. Diese Angebote haben alle Schülerinnen und Schüler im Blick, nicht nur besonders Begabte oder Lernschwache.

Da die Sprache eine basale Voraussetzung für schulisches Lernen darstellt, sind geeignete Förderangebote speziell im Bereich Sprache für lernschwache und/oder fremdsprachige Kinder besonders und wegen der zunehmenden Heterogenität der Lernenden stärker zu berücksichtigen. Ziel ist es, für möglichst alle Schülerinnen und Schüler den Anschluss an den Unterricht der Regelklasse zu gewährleisten.

Die integrative Förderung der besonderen Begabungen von Schülerinnen und Schülern und die Berücksichtigung ihrer Interessen kann in Anlehnung an die Praxis in der 3. Klasse der Sekundarstufe I (Zeitgefäss Individualisierung) ausgeweitet und in andere Schulstufen vorgelagert werden.

Für Schülerinnen und Schüler, die den Unterricht stark stören, werden zu ihrem eigenen Schutz und zum Schutz von Klassen und Lehrpersonen Time-out-Angebote weiterentwickelt. Die Time-out-Angebote ergänzen neue Formen von Klassenführung und sind Reflexions- und Trainingsorte mit dem Ziel der Reintegration in die Regelklasse.

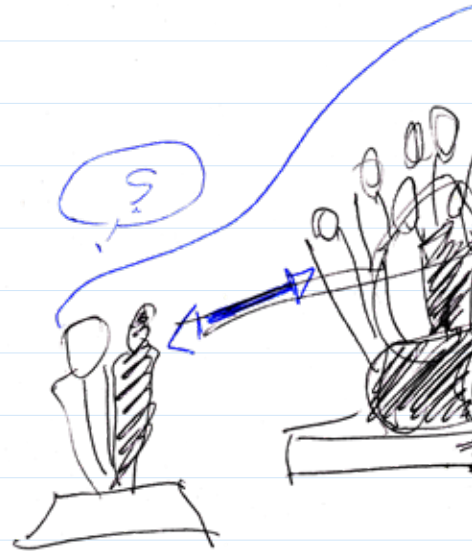


## Beurteilung

Die Schule arbeitet mit vielfältigen formativen, summativen und prognostischen Beurteilungsformen. Dabei wird ein verstärkter Akzent auf die formative Beurteilung angestrebt. Insbesondere fließen in den Beurteilungsprozess und in die Beurteilungsgespräche zyklenspezifische Aspekte ein.

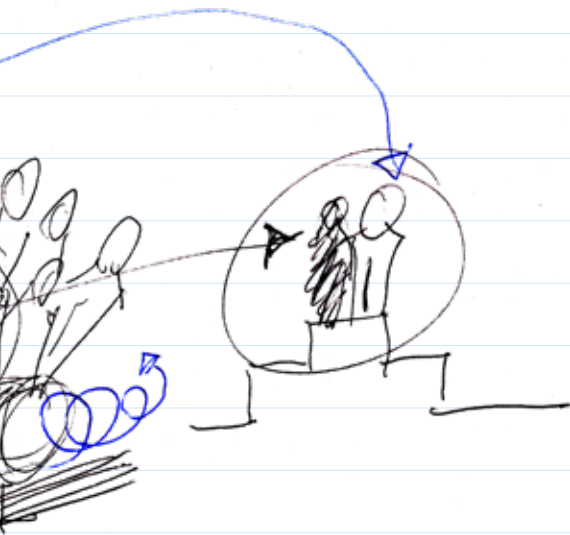
Die Beurteilungsgespräche mit Schülerinnen und Schülern und mit ihren Erziehungsberechtigten werden deshalb in Anlehnung an funktionierende Beispiele (best practice) weiterentwickelt und optimiert. Den Lehrpersonen werden Weiterbildungsangebote gemacht, in denen neue Gesprächsformen und hilfreiche Unterlagen eingeführt und zur Verfügung gestellt werden.

In den nächsten Jahren wird auf der Basis der Zyklenorientierung sowie der Grundansprüche des Lehrplans 21 Graubünden überprüft, ob und auf welchen Schulstufen Semester- respektive Jahreszeugnisse zugunsten von förderorientierter Beurteilung reduziert werden können.



Leitsatz

**Die Schule schafft Bedingungen, damit modernes, zukunftsgerichtetes Lernen im Unterricht gelingt und die Schülerinnen und Schüler individuell gefördert und bei besonderem Förderbedarf speziell unterstützt werden. Eine förderorientierte Beurteilung ergänzt diese Haltung.**



#### 4. Innovativer und professionell gestalteter Unterricht

Guter Unterricht erfordert von den Lehrpersonen eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und mit den Aufgaben, vor die sie in ihrem Leben gestellt sein werden. Guter Unterricht ist eine pädagogische Antwort darauf. Zudem orientiert sich innovativer und professioneller Unterricht am fachlichen, didaktischen und pädagogischen Diskurs und an neuen Erkenntnissen aus der Forschung in diesen Disziplinen.

Es werden Weiterbildungsangebote für den Bedarf entwickelt, der sich aus den Aufgaben und Perspektiven ergibt, die in «Bündner Volksschule 2035» formuliert sind. Besondere Beachtung wird der Weiterbildung im Bereich digitaler Kompetenzen von Lehrpersonen und der Didaktik von digitalen Unterrichtselementen zukommen. Alle Weiterbildungsangebote orientieren sich zudem weiterhin auch an der Umsetzung des Lehrplans und an der Strukturierung der Volksschule in Zyklen. Abgestimmt auf die Notwendigkeiten werden Unterstützungsangebote für die neuen Fächer bereitgestellt, zum Beispiel Medien und Informatik oder für bewegten Unterricht. Zusätzliche Schwerpunkte von Weiterbildungen bilden der fächerübergreifende Unterricht und die Förderung überfachlicher Kompetenzen.

Um erfolgreiches Lernen von Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, praktizieren Lehrpersonen gezielt, differenziert und ausgewogen unterschiedliche Unterrichtsformen und didaktische Konzepte. Instruktionsphasen gehören weiterhin zu gutem Unterricht, wobei neue, aktuelle und zeitbezogene didaktisch-methodische Erkenntnisse im Bereich direkter Instruktion berücksichtigt werden sollen.

Lehrpersonen sorgen verstärkt für eine Individualisierung und Differenzierung ihres Unterrichts – in Aspekten wie Thema, Anforderungsniveau, Lernweg, Lerntempo, Kooperationsform etc. – und für eine angemessene Berücksichtigung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen.

Lehrpersonen schaffen als zentrale Voraussetzung für produktives, zufriedenes und ungestörtes Lernen aller Schülerinnen und Schüler eine geregelte und ruhige Lernsituation in der Schulklasse. Dazu setzen sie sich mit zeitgemässen pädagogischen Konzepten auseinander.

Da isoliertes Arbeiten von Lehrerinnen und Lehrern immer weniger möglich und sinnvoll ist und da Schulen ihre Qualität zusehends aus

der Kooperation aller Beteiligten erreichen, bilden Lehrpersonen zur Weiterentwicklung ihres Unterrichts vermehrt Arbeitsgruppen. Sie entwickeln Initiativen zur Optimierung der öffentlichen Bildung und ihrer sinnvollen lokalspezifischen Ausprägung.

Die Verringerung von Lehrpersonen-Autorität macht neue Ansätze zur Sicherstellung geregelten Lernens nötig. Ein vielversprechendes Beispiel dafür ist das Konzept «Neue Autorität». Es ersetzt traditionelle Autorität mit Mitteln wie hohe Präsenz und Kooperation der Lehrpersonen, Schaffen von Öffentlichkeit bei Problemen (z. B. Mobbing) und sofortiger Intervention bei Leistungs- und Verhaltensproblemen.

Alle anstehenden Entwicklungen werden von Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehörden und weiteren in der Schule tätigen Fachpersonen realisiert und getragen. Ihrer Gesundheit und ihrer Motivation gilt es auch in Zukunft die nötige Beachtung zu schenken.

Leitsatz

**Die Lehrpersonen bilden sich pädagogisch, fachlich und methodisch-didaktisch weiter. Die Schule unterstützt Lehrpersonen in ihrem innovativen und auf Zusammenarbeit basierten Unterricht und achtet auf das Wohlergehen von allen in der Schule tätigen Personen.**



## 5. Die digitale Zukunft in der Schule

Im ganzen Bildungsbereich ist keine Entwicklung auszumachen, durch welche die Präsenzlehre mittels Digitalisierung vollständig wegrationalisiert würde – dazu ist die direkte zwischenmenschliche Interaktion zu wichtig. Aber digital unterstütztes Lernen bekommt in der Schule eine grössere Bedeutung. Zukunftsweisend ist es, analoge und digitale Elemente zu kombinieren. Eine zunehmende Digitalisierung von Unterricht wird in den kommenden Generationen digitale Souveränität entstehen lassen – eine echte Zukunftskompetenz, die in allen Berufen, aber auch beim lebenslangen Lernen wichtig ist. Deshalb kommt in den nächsten Jahren der Digitalisierung in der Schule eine hohe Aufmerksamkeit zu.

Auf der Grundlage des Lehrplans sollen der Vermittlung von digitalen Kompetenzen und der Medienpädagogik speziell Beachtung geschenkt werden. Die Medienpädagogik berücksichtigt drei Perspektiven zur digitalen Wende: Technologie, Anwendung und gesellschaftlich-kulturelle Wirkung.

Die Nutzung elektronischer Geräte und sozialer Medien wird mit den Schülerinnen und Schülern verbindlich und vermehrt thematisiert. Insbesondere werden Themen wie zum Beispiel «Fake News» und Wahrheit, respektvoller Umgang im Netz, Gebrauch und Abstinenz im Umgang mit den neuen Medien zur Sprache kommen. Es wird in den kommenden Jahren ein breites Verständnis von Medienpädagogik anvisiert.

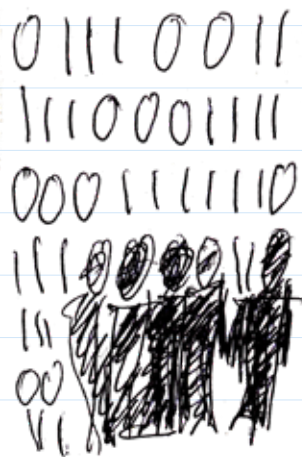
Die Lehrpersonen sollen den Unterricht als ausgewogene Symbiose von Online- und Offline-Elementen gestalten. Sie integrieren Bestandteile der Digitalisierung und der Medienpädagogik stufengerecht und situativ sinnvoll. Die Weiterbildungsbedürfnisse für digitale Unterrichtsformen werden ermittelt und in entsprechenden Angeboten operationalisiert.

Die digitale Nutzung und Verknüpfung von Unterrichtsmaterialien und Lehr- und Lernmitteln auf Plattformen wird ausgeweitet. Die Schulen sind im Bereich des Digitalen für sicherheitsrelevante Themen sensibilisiert und setzen Massnahmen des Datenschutzes konsequent um. Sie sind agil bezüglich künftiger Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich der Digitalisierung.

Die bestehende Digitalisierungsstrategie für die Volksschule wird weiterentwickelt. Dabei werden Mindestvorgaben für die technologische Ausrüstung gesetzt. Darüber hinaus wird der Datenaustausch zwischen Schulen und der kantonalen Verwaltung mittels geeigneter Softwarelösungen vereinheitlicht und auf diese Weise vereinfacht.

Leitsatz

**Alle an der Schule Beteiligten wenden digitale Medien sinnvoll an, vermitteln digitale Kompetenzen und geben – gerade in Phasen akzentuierter Digitalisierung – der «analogen» Beziehung ihren unersetzbaren Platz.**



## 6. Eine Institution, die sich weiterentwickelt

Die Institution Schule bildet den «Lernraum» für Kinder und Jugendliche und den Rahmen für die Tätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer und der Fachkräfte, die im Volksschulbereich mit ihnen zusammenarbeiten. Die Institution Schule erneuert sich permanent und professionalisiert sich mit Unterstützung aller behördlichen Stellen auch in den kommenden Jahren. Die Schule greift gesellschaftliche Entwicklungen und nationale Veränderungen im Bildungsbereich auf. Abgestimmt auf regionale und lokale Eigenheiten passt sie ihre Strukturen an, damit sie ihre Funktionen angemessen erfüllen kann.

Eine bessere Sichtbarkeit und eine rechtliche Verankerung der Zyklen, die in der ganzen Schweiz zusehends an die Stelle der Schulstufen treten, werden als Alternativen oder als Ergänzung der etablierten Stufen geprüft.

In diesem Zusammenhang wird ein Obligatorium des Kindergartens angestrebt. Die Organisationsformen des Kindergartens und der ersten beiden Klassen der Primarstufe gilt es zudem zu überdenken. Dabei ist bereits heute eine Lösung denkbar, die in den ersten vier Schuljahren (Kindergarten bis 2. Klasse) fließende Übergänge schafft und einen individuellen Durchlauf ermöglicht.

Die Arbeit der Schulleitungen wird weiter professionalisiert, ihre Weiterbildung ausdifferenziert. Ein Obligatorium der Schulleitungen wird angestrebt. Diese nehmen die vorausschauende Leitung der Schule und den Erhalt der Werte in der Schulgemeinschaft wahr.

Der Schulpsychologische Dienst und das Schulinspektorat als kantonale Fachstellen sowie weitere Fachstellen, wie z. B. die Schulsozialarbeit oder die Berufsberatung werden bedacht – das heisst so, dass Synergien entstehen, aber keine bürokratischen Hemmnisse – in pädagogische und organisatorische Prozesse einbezogen.

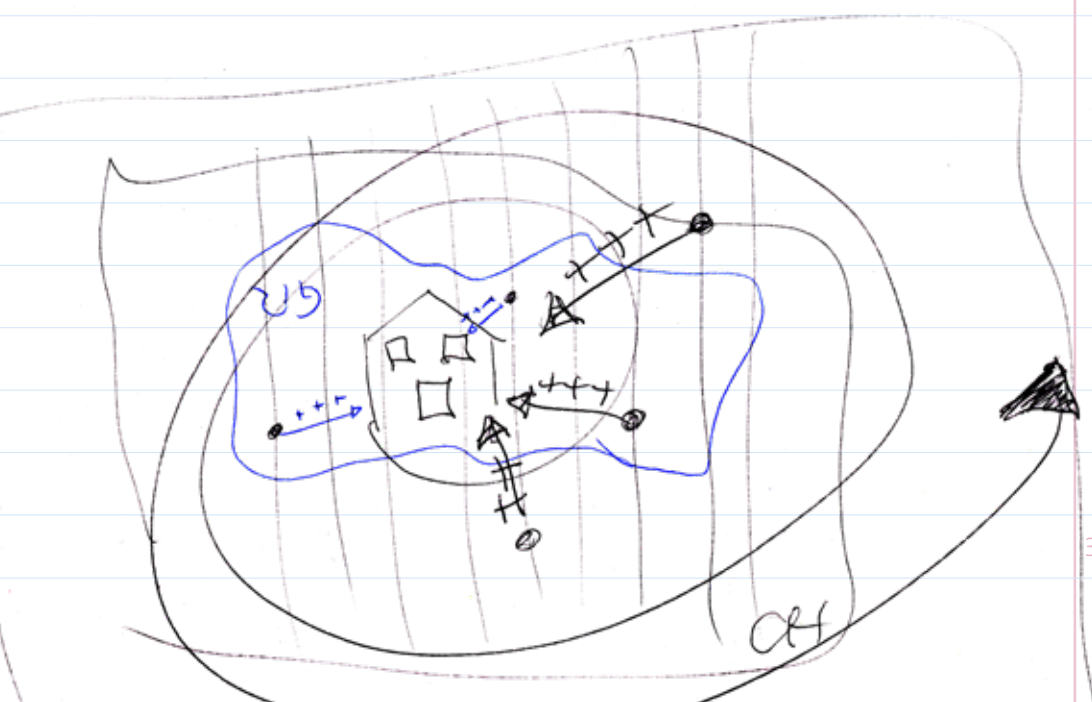
Die Einrichtung von zweisprachigen Schulen in mehr- und deutschsprachigen Gemeinden wird gemäss Sprachengesetz gefördert.

Die weitere Verankerung regional organisierter und pädagogisch zentral geleiteter Schulen für alle Schulstufen wird unter Berücksichtigung der sprachregionalen Gegebenheiten unterstützt. Die Sekundarstufe I wird dabei möglichst regional geführt. Die Kindergarten-

und Primarstufe können auch bei diesem Modell dezentral organisiert, aber zentral geleitet werden. Damit werden Synergien geschaffen, die in ganz unterschiedlichen Bereichen die Qualität anheben können. Angebote für ein breiteres Spektrum von Begabungen und Neigungen von Schülerinnen und Schülern werden besser möglich, Organisations- und Unterrichtsformen werden breiter, der sprachliche Zusammenhalt in den Regionen kann gestärkt werden, Team-Teaching ist leichter möglich und die Stundenplan- und Pensengestaltung für Fachlehrpersonen wird einfacher. So organisierte Schulen könnten in Zukunft mit der vorhandenen Infrastruktur und dem Personal auch für die Weiterbildung der gesamten Bevölkerung ihren Beitrag leisten. Im Zusammenhang mit der Entstehung regional organisierter Schulen wird das System der kommunalen Instanzen analysiert und überdacht.

Leitsatz

**Die Schule entwickelt sich als Institution permanent weiter und erneuert sich zukunfts offen, reflektiert und kritisch. Institutionelle Neuerungen schaffen Synergien und Vereinfachungen und sind mit nationalen Entwicklungen abgestimmt.**





## 7. Die Schule als Lebensraum

Die Schule ist für die Schülerinnen und Schüler Lernraum und Lebensraum. Es gibt keinen Gegensatz zwischen Schule und realem Leben – Schule ist reales Leben. Entsprechend soll die Schule so ausgestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche sich wohl fühlen und ganz unterschiedliche Aktivitäten im Schulleben Platz haben. Von allen Beteiligten darf erwartet werden, dass sie diesem Lebensraum und den Beziehungen in ihm Sorge tragen. Tendenziell wird die Verbindung von Lernen und Leben in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen und die Schule wird sich gegenüber der Welt stärker öffnen und bereitet auch auf das lebenslange Lernen vor.

Unterrichten, lernen und leben sind miteinander verbunden. Schulleitung und Lehrerinnen und Lehrer gestalten die Schule zusammen mit Schülerinnen und Schülern und unter angemessenem Einbezug der Erziehungsberechtigten als lebendige Gemeinschaft. Ein solchermaßen partizipatives Verständnis von Schule als Element von Demokratiebildung wird transparent gemacht.

In der Schule werden für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schülerinnen und Schüler Rückzugsorte angestrebt, an denen sie für sich selber arbeiten und sein können. Für Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern – Sport, Bewegung, Spiel – werden Möglichkeiten geschaffen.

Im Lebensraum Schule wird den zwischenmenschlichen Beziehungen Sorge getragen – genauso wie den Schulmaterialien und der schulischen Einrichtung. Es wird auf eine gesunde Lebensweise und Ernährung geachtet und die Schulgemeinschaft orientiert sich vermehrt an Prinzipien der Nachhaltigkeit.

Die Schule schafft Kontakte zur Welt ausserhalb des Schulhauses und ermöglicht somit Erfahrungen in der «Aussenwelt». Projektwochen und Klassenlager für alle Schülerinnen und Schüler, Austausch über Schulhaus- und Schulortgrenzen hinweg sowie Sprachaustausch bilden einen integrierten Bestandteil des Schullebens und werden verstärkt angestrebt.

Die Schule als Lebensraum entwickelt sich in die Richtung von Tages-  
schulen oder Tagesstrukturen mit Mittagstisch und Betreuungsan-  
geboten. Die Aufgabenbetreuung wird deutlich ausgebaut, die Kurs-  
und Freizeitangebote werden innerhalb der Tagesstrukturen koordi-  
niert. Dabei wird eine partielle Nutzung der Angebote möglich sein.

Der Ausbau der schul- und familienergänzenden Betreuung wird  
schrittweise und nach kantonalem und regionalem Bedarf erfolgen.

Leitsatz

## **Die Schule ist ein Ort zum Lernen und zum Leben.**



## 8. Die Erziehungsberechtigten als Partner der Schule

Die Erziehungsberechtigten können durch ihre Beobachtungen zu Hause und bei Freizeitbeschäftigungen der Kinder und Jugendlichen wichtige Aspekte zu einem vollständigeren Bild beitragen. Dies hilft einer Lehrperson, adäquat auf sie einzugehen. Lehrpersonen ihrerseits können die Erziehungsberechtigten in ihrem Bestreben unterstützen und beraten, den bestmöglichen Bildungsweg für ihre Kinder und Jugendlichen zu finden und für ihr Wohlergehen besorgt zu sein. Die grössere Bedeutung, die das einzelne Kind in der Familie in den letzten Jahrzehnten bekommen hat, und der klarere gesellschaftliche Anspruch im Bereich von Partizipation machen es nötig, der Zusammenarbeit zwischen Schule und Erziehungsberechtigten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Neben der verstärkten Integration der Schule in das Gemeindeleben bildet die Kooperation mit den Erziehungsberechtigten auf Augenhöhe ein demokratisches Element der Schule.

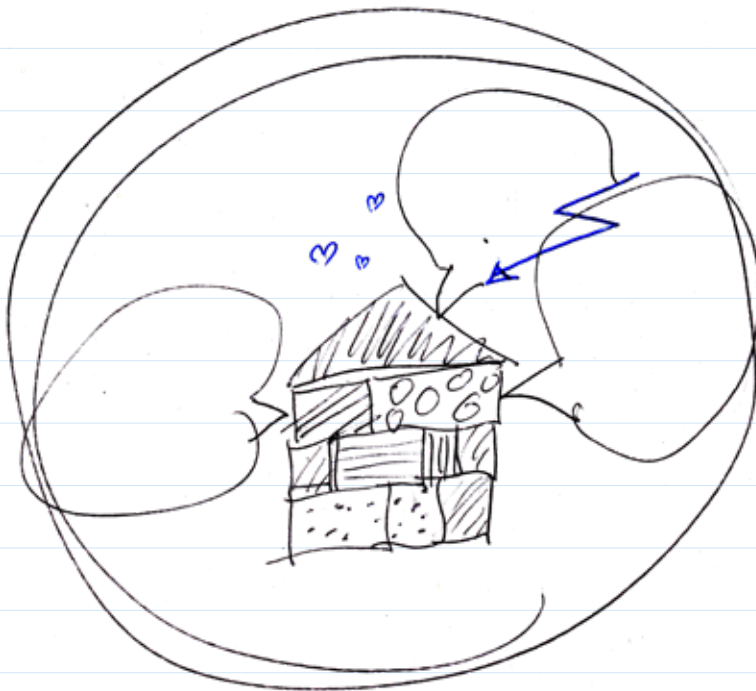
Die Rollen der Erziehungsberechtigten und der Lehrpersonen ergänzen sich. Eine respektvolle Aufgabenteilung bildet einen Rahmen für das Lernen und die Entwicklung der Kinder. In Übereinstimmung zur Forderung, dass die Schule Teil der Gemeinde und die Gemeinde Teil der Schule sein soll, wird die Kooperation der beiden erziehenden Instanzen aufgewertet.

Die «Elternarbeit» wird im Sinne einer förderlichen Kooperation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten weiterentwickelt. Gesprächsbereitschaft und regelmässige transparente Informationen bilden die Grundlage eines Kontakts zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen, der für die Schülerinnen und Schüler hilfreich ist. In diesem Zusammenhang wird vermehrt darauf geachtet, dass die Rechte und Pflichten einerseits der öffentlichen Schule als Institution der Gesellschaft und andererseits der Erziehungsberechtigten verständlich kommuniziert werden.

«Elternbildung» ist für die Förderung der Kinder und Jugendlichen in ihrem Zuhause und für die konstruktive Zusammenarbeit mit der Schule bedeutsam und wird in den kommenden Jahren verstärkt gefördert.

Leitsatz

**Schule und Erziehungsberechtigte arbeiten zusammen, kennen ihre Rollen, akzeptieren diese und setzen sich gemeinsam für das Wohl der Kinder und Jugendlichen ein.**



# Schluss- bemerkungen

Die vorliegenden Leitlinien schlagen vor und legen dar, in welche Richtung sich die Bündner Volksschule in den kommenden Jahren weiterentwickeln soll. Es handelt sich um ein Papier, das konkrete Lösungs- und Umsetzungswege nicht in den Vordergrund rückt. Dies geschieht bewusst, denn der vorliegende Text ist ein thematisches Diskussionspapier. Es lädt dazu ein, sich Gedanken über die Zukunft der Bündner Volksschule zu machen und bei ihrer Weiterentwicklung mitzudenken und mitzuwirken.

Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Trends wird dargelegt, auf welche Welt die heranwachsenden Generationen vorbereitet werden müssen und mit welchen Herausforderungen die Schule konfrontiert sein wird. Für acht Entwicklungsbereiche werden Aufgaben formuliert, die zu bewältigen sind, und Perspektiven genannt, die verfolgt werden sollen. Bei manchen dieser Aufgaben und Perspektiven handelt es sich um die Weiterführung und Ausdifferenzierung der bestehenden Praxis, bei anderen geht es um Neuerungen. An vielen Stellen sind Anliegen aufgenommen worden, die in den Gemeinden und Regionen im Prozess der Weiterentwicklung ihrer Schulen aufgekommen sind. Immer berücksichtigt sind dabei die historisch gewachsenen sprachlichen und kulturellen Eigenarten des Kantons und insbesondere seine Mehrsprachigkeit.

Die Weiterentwicklung der Bündner Volksschule soll so auch in Zukunft ein Prozess sein, der hilfreiche Impulse aufnimmt und von möglichst vielen mitgetragen wird.

## Notizen





## Notizen



Amt für Volksschule und Sport

Uffizi per la scola popolare ed il sport

Ufficio per la scuola popolare e lo sport